

Nachhaltigkeit und Design vereinen

Jan Glas

Auch wenn das Konzept „Nachhaltiges Design“ erst seit kurzer Zeit existiert, wird seit längerem über die Verbindung der Bereiche Ökologie, Ökonomie und Sozialem diskutiert. Nimmt man diese drei Begriffe zusammen und erfindet ein Produkt oder eine Dienstleistung, dann wird das Ergebnis nachhaltig. Zwar werden Ressourcen aus der Umwelt genutzt, doch die Umweltbelastung soll möglichst gering ausfallen. Darüber hinaus soll der Prozess auch wirtschaftlich rentabel sein, denn alle am Prozess Beteiligten wollen ihr Brot verdienen. Dieser Herstellungsprozess wird alternativ auch als Ökodesign oder Sustainable Design bezeichnet.

Der Kreislauf der Produktion und des Konsums hat sich in den letzten 50 Jahren rasant beschleunigt. Unser Konsumverhalten ist derart gestiegen, dass es einen erheblichen Einfluss auf unsere Umwelt hat – Luft- und Wasserverschmutzung sind nur zwei von vielen Folgeerscheinungen. Die Weltbevölkerung steigt, Indiens und Chinas Mittelklasse sind heute fester Bestandteil der „consumer culture“, der globale Konsum dehnt sich aus. Wir sind uns einig: Wir können nicht weiter konsumieren wie bisher und müssen umdenken. Aber wie?

Viele denken in dieser Situation nicht sofort an Designer. Dabei sind gerade Designer darauf trainiert, multidisziplinär zu denken und zu handeln. Produkt- und Industriedesigner können weit mehr, als nur Produkte zu gestalten, die sich gut verkaufen lassen. Designer sind sich ihrer Verantwortung für Menschen, Umwelt, Klima und Zukunft bewusst und arbeiten tagtäglich an innovativen Konzepten. Weltweit spezialisieren sich Designer verstärkt auf Nachhaltiges Design, auch in Luxemburg. Sie stellen sich die Frage, wie sie ein Produkt oder eine Dienstleistung gestalten müssen, damit sie neben funktionalen Werten auch eine emotionale und allgemein

positive Wirkung entfaltet. Ideen wie kompostierbare, wiederverwendbare Produkte haben Hochkonjunktur. Allerdings betrifft dies lediglich die praktischen Aspekte der Nachhaltigkeit. Könnten nicht die Produkte zu einer Änderung des sozialen Verhaltens anspornen, sodass dem Wegwerfdenken Einhalt geboten wird? Ohne großen Kostenaufwand haben Designer Projekte initiiert, die bereits einen großen Einfluss auf das Verhalten der Benutzer haben.

Der Konsument wird zum Produzent

Bemerkenswert sind auch „Open Source“-Initiativen aus den verschiedensten kreativen Sparten, die zum Nachhaltigen Design gehören. Ein bekanntes Beispiel sind die Fab Labs, also Werkstätten zum Experimentieren mit computergesteuerten Produktionsmaschinen wie 3D-Drucker oder Laserschneider. Erfindungen, die daraus entstehen, werden in den meisten Fällen mit der Community geteilt und stehen dann gratis im Internet zur Verfügung. Es ist vorbildlich, wie die jüngere Generation mit dem Teilen von Wissen umgeht. Meine Generation (45+) kann hier noch viel dazu lernen. Das Teilen der Ideen ist geradezu revolutionär, und das Internet bietet hierfür das perfekte Medium. So entstehen Innovationen, deren Konsequenzen noch nicht überschaubar sind. Dies muss nicht negativ sein. Jedoch werden viele Firmen ihre Businessmodelle umgestalten müssen, denn bald sind die Konsumenten auch Produzenten. In wenigen Jahren wird jeder seine eigene Kaffeetasche drucken können.

Eine Firma, die das einsieht, ist Lego. Momentan überlegt das dänische Unternehmen, seine berühmten Bausteine als Datensatz zum 3D-Drucken frei

Könnten nicht die Produkte zu einer Änderung des sozialen Verhaltens anspornen, sodass dem Wegwerfdenken Einhalt geboten wird?

Jan Glas hat an der TU-Delft (NL) Produkt Design studiert und arbeitet seit 2012 bei Luxinnovation.

im Internet zur Verfügung zu stellen. Denn wenn Lego es nicht selber macht, könnte es sein, dass die 3D-Community genau dies tun wird. Es wird schwer wegen Plagiate gerichtlich gegen kleine private Hersteller vorzugehen, die die Bausteine für den eigenen Gebrauch und in der eigenen Garage produzieren. Wie kann man das kontrollieren? Wenn Lego diese Strategie wählt, müssen sie allerdings noch einen Weg finden, um damit Geld zu verdienen.

Die Möglichkeit, seine eigenen Waren zu Hause selber zu produzieren, ist völlig neu und kann nachhaltige Produkte schaffen. Jeder Bürger hat das Potential, ein Designer zu sein und sollte auf jeden Fall wissen, was diese Aufgabe beinhaltet. Es wäre daher visionär, wenn unsere Schulen Design unterrichten würden und dies nicht nur auf technischem Niveau, sondern eben auch zum ganzheitlichen Denken. Fachübergreifende Designkurse könnten neben dem Bewusstsein der Nachhaltigkeit auch unternehmerische Qualitäten fördern. Leider werden derzeit künstlerische Fächer als reine Orchideenfächer betrachtet und wenn möglich aus dem Stundenplan gestrichen.

Designer werden in Zukunft weniger designen, sondern mehr und mehr in die Rolle des Initiators, Begleiters, Projektmanagers oder Teamleiters schlüpfen. Die „wirklichen“ Designer sind dann die Benutzer und Gemeinschaften, die wissen, was sie brauchen. Diese Tendenz wird die Produktionsmöglichkeiten steigern und damit müssen nachhaltige Lösungen für diese Prozesse gefunden werden.

Bewusster Konsum

Um Unternehmen zu motivieren, nachhaltige Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und herzustellen, müssten aus der Politik Auflagen kommen. Praktisch ist das wegen einer Erhöhung der Kosten und in Anbetracht der weltweiten Konkurrenz jedoch nicht immer umsetzbar. Kunden müssen also Verantwortung tragen. In den letzten Jahren hat der bewusste Konsum (bio, transfair usw.) zugenommen. Kunden möchten europäische oder in Luxemburg hergestellte Produkte kaufen und sicher sein, dass das benutzte Material den eigenen Carbon Footprint verringert. Der Druck auf die Firmen wächst und immer mehr Läden weiten ihr Angebot an biologischen Produkten aus. Die Kunden haben also einen Einfluss auf das Verkaufssortiment.

Unternehmen werden zunehmend nach ihrer Corporate Social Responsibility (CSR) beurteilt. Hier spielt Nachhaltigkeit natürlich eine wichtige Rolle. Wo kommen die Produktionsmaterialien her? Wie viel Energie wird verbraucht und wie werden Abfälle



© Jan Glas

verwertet? Dies sind nur einige Fragen, die aufkommen. Viele Firmen wollen ihr Image verbessern, weshalb sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander setzen müssen.

Design und Nachhaltigkeit sind unmittelbar miteinander verbunden. Ein Designer, der Nachhaltigkeit nicht in seine Ideen und Lösungen mit einbezieht, ist kein Designer. Erfolgreiche Unternehmen weltweit sind sich durchaus bewusst, welchen Beitrag Design zum Umsatz und zur Kundenzufriedenheit leistet. Sie haben Designer oder Designmanager (die verstehen, wie man Design richtig einsetzt) in der Management- oder in der Führungsebene. Kleine und mittlere Unternehmen denken dagegen oft, dass sie sich dies nicht leisten können. Sie könnten Designer aber punktuell an ihrer Firmen- oder Produktstrategie beteiligen. Es ist ratsam, in jedem Betrieb eine Person auszuwählen, die für Designaspekte verantwortlich ist. Designüberlegungen sind entscheidend für die Zukunft eines jeden Betriebes. Und Nachhaltigkeit ist ohne Zweifel damit verbunden.

Für eine nachhaltige und erfolgreiche Zukunft Luxemburgs brauchen wir in jedem Unternehmen Mitarbeiter, die ein Auge für Design und Gesamtzusammenhänge haben. Damit sind nicht ausschließlich Designer gemeint. Eine Rolle von Luxinnovation, der nationalen Innovationsagentur, ist es daher, Unternehmen zu begleiten, die solche Herausforderungen angehen wollen. ♦

**Die Möglichkeit,
seine eigenen
Waren zu
Hause selber zu
produzieren, ist
völlig neu und
kann nachhaltige
Produkte schaffen.**
